

Putins Kult der Stärke und die Antwort des Westens

Demokratien wirkten durch ihren Individualismus und Pluralismus zuletzt oft schwach. Der Krieg in der Ukraine zeigt aber, wozu sie imstande sind, **schreibt Michael Hermann**

Michael Hermann



Der Geograf und Politologe leitet die Firma Sotomo in Zürich, die unter anderem Meinungs- und politische Analysen erstellt. Hermann, 50, ist in Huttwil (BE) aufgewachsen und hat Geografie, Volkswirtschaft und Geschichte studiert.

Die Motivforschung darüber, was sich in Wladimir Putins Kopf abspielt, geht zurück bis in die Zarenzeit. Die Argumente und Urteile des russischen Präsidenten fügen sich jedoch oft nahtlos ein in den Diskurs einer neuen, globalen Rechten. Als «wandelnde Kriegserklärung an den Zeitgeist, an die «Woke»- und «Cancel-Culture» hatte Roger Köppel Putin noch kurz vor dem Einmarsch in die Ukraine bezeichnet. Als wäre er Köppels Echo, lamentiert Putin nun mitten im Krieg öffentlich über die westliche Cancel-Culture. Er ereifert sich darüber, dass die Harry-Potter-Autorin J. K. Rowling im Westen gecancel worden sei, nachdem sie sich kritisch über Transsexualität geäussert habe. Nun sei es Russland, das der Westen löschen wolle.

Auf den ersten Blick wirkt diese Referenz wie eine durchsichtige, ans Westpublikum gerichtete Ablenkung von seinen wahren Absichten. Tatsächlich verbirgt sich darin jedoch ein Denkmuster von erstaunlicher Tragweite. Der Wandel im Umgang mit Geschlechtlichkeit ist für die neue, globale Rechte eine Obsession. Für sie steht dieser Wandel für Dekadenz und Entmännlichung, und sie sieht darin einen Beleg für den einsetzenden Verfall der einst dominierenden nordatlantischen Hochkultur. Das ist bedeutsam, denn es hat wesentlich dazu beigetragen, dass Putin den Westen im Vorfeld seines Angriffs auf die Ukraine unterschätzte.

Seine Verachtung gilt jedoch nicht nur neomodischer Diversity, sie gilt dem Pluralismus an sich. Putin prözt mit territorialer Grösse für Kleinstaaten hat er nur Geringschätzung übrig. Der Rechtsstaat ist in seiner Optik etwas für Schwache - Starke nehmen sich ihr Recht heraus. Sein Kult der Stärke ist verbunden mit der Verachtung für alles vermeintlich Schwache - beides zusammen gehört zum Wesensmerkmal faschistischen Denkens.

Der sich in den 2010er Jahren beschleunigende Werte- und Gesellschaftswandel hatte einen kulturellen Abwehrkampf in Gang gesetzt. Besonders Barack Obamas Präsidentschaft forderte die von älteren, weissen Männern geprägte Machtordnung heraus. Im Westen selbst ist der Aufstieg Donald Trumps zum US-Präsidenten die bisher gravierendste Folge dieses Kampfs.

Weniger beachtet wird, dass der neue Kulturkampf auch eine geopolitische Ausprägung hat: Im Osten löste der westlich geprägte Wandel Befremden aus. Auch wenn es längst nicht nur um dieses Thema geht, spielt Geschlechtlichkeit hier eine wichtige symbolische Rolle. Während nichtheterosexuelle Lebensformen im Westen offen akzeptiert worden sind, ist Homophobie in Osteuropa zu einem gegen den Westen gerichteten Identitätsmerkmal geworden. Von Warschau bis Sofia waren und



Der Buchstabe Z steht für die Unterstützung des Krieges. (Krasnogorsk, 18. März 2022)

sind bunte Gay-Pride-Paraden und Travestiekünstler wie Conchita Wurst unerwünscht - wenn nicht gar offiziell verboten.

Der Kulturkampf hat einen Keil durch die europäische Gemeinschaft getrieben. Antiweltliche und autoritäre Werthaltungen haben sich in den letzten Jahren fast überall in den östlichen EU-Ländern verbreitet. Die als schwächlich wahrgenommene EU wurde wie ein Selbstbedienungsladen behandelt. Der Westen reagierte mit hilflosem Unverständnis und hat so den Anschein von Schwäche noch verstärkt. Es ist der Eindruck einer ideellen Wiederannäherung in der alten sowjetischen Einflussphäre, der Putin am Schluss wohl tatsächlich an eine slawisch-grossrussische Renaissance glauben liess. Schlimmer noch: Der Westen hat im Vorfeld des Kriegs selbst nicht mehr richtig auf seine Stärke vertraut.

Putin hat seine Rechnung jedoch ohne den Wirt gemacht: Die Ukraine hatte sich nämlich, entgegen dem osteuropäischen Trend, in dieser Zeit nach Westen bewegt - allerdings nicht aus kulturellen Gründen. Vor die Wahl gestellt zwischen russischer Unterwerfung und westlicher Demokratie, haben sich die Ukrainer 2014 klar für Letzteres entschieden. «Solange wir um die Freiheit kämpfen mussten, kannten wir unser Ziel», sagte der grosse tschechische Literat und Staatspräsident Vaclav Havel am Ende des Kalten Kriegs und fügte an: «Jetzt haben wir die Freiheit und wissen gar nicht mehr so genau, was wir wollen.» Putins Kriegserklärung hat den Wert der Freiheit mit einem Schlag in ganz Osteuropa zurück-



Heute zeigt sich wieder in aller Deutlichkeit, wer für faschistisches Gedankengut empfänglich ist und wer nicht.

gebracht. Länder wie Polen oder die Slowakei kämpfen jetzt wieder dafür und sind tragende Säulen der westlichen Allianz. Das gibt Hoffnung für die Erneuerung des europäischen Projekts. Zugleich zeigt die erwartete Wiederwahl von Viktor Orban in Ungarn, dass der Kampf zwischen freiheitlicher Westorientierung und autoritären, antiwestlichen Impulsen in Osteuropa noch nicht entschieden ist.

Vorläufig entschieden ist dieser Kampf in Russland. Hier wähnt sich eine Mehrheit nicht in einem selbstgewählten Angriffskrieg, sondern sieht sich als Opfer ungerechtfertigter westlicher Aggressionen und Sanktionen. Dass es Putins Propaganda so leicht gelang, in den Köpfen Ursache (Krieg) und Wirkung (Sanktionen) zu vertauschen, liegt auch an der Bereitschaft der Menschen, diesem Narrativ zu folgen. Das Hadern angesichts des von Michail Gorbatschow

kampflos geopfertem Imperium, das Klagen über die mangelnde westliche Anerkennung der Rolle der Sowjetarmee im Kampf gegen Hitlerdeutschland, das alles hatte Literaturnobelpreisträgerin Swetlana Alexijewitsch bereits 2013 in ihrer grossen Interview-Reportage «Secondhand-Zeit» eingefangen. Frustration über den eigenen symbolischen und realen Bedeutungsverlust ist der Nährboden für regressive Einstellungen. Das zeigte sich unlängst auch im wirtschaftlich darbedenden «Rust Belt» im mittleren Westen der USA oder in den Gebieten der früheren DDR. In Russland hat die Verbitterung mit Putins Krieg nur noch zugenommen.

Im Westen dagegen lichtet sich der Nebel. Jetzt trennen sich die echten patriotischen Konservativen, denen Souveränität, Selbstverteidigung und Rechtsstaat etwas bedeuten, von jenen Rechten, die gefangen bleiben in Putins autoritärem Kult der Stärke. Heute zeigt sich wieder in aller Deutlichkeit, wer für faschistisches Gedankengut empfänglich ist und wer nicht. Eine solche Trennung gab es auch im Kalten Krieg, nur war es damals die Linke, die sich teilte zwischen denen, die Verständnis für sozialistische Gewalt Herrschaft aufbrachten und den sozialdemokratisch Gesinnten, die dem westlichen Pluralismus immer treu geblieben sind.

Ost und West sind kommunizierende Gefässe. Der Ausgang dieses Kriegs wird das politische Klima weltweit auf Jahre hinaus prägen. Wer glaubt, dass sich Putin mit seinem blutigen Angriffskrieg ein für alle Mal aus der Debatte verabschiedet hätte, täuscht sich. Man muss sich bloss in Teilen des SVP-Milieus, bei Weltverschwörern aller Couleur oder bei Donald Trump umhören. Der Kulturkampf geht weiter. Die neue, globale Rechte versteht nur eine Sprache, und das ist die Sprache der Macht. Niemand wird sagen können, nicht gewarnt worden zu sein, wenn Trump bei einer erneuten Wahl zum US-Präsidenten seinem Geistesbruder Putin zur Seite springt.

Und doch waren die Voraussetzungen noch nie besser als jetzt, dem Kult der Stärke eine verheerende Niederlage beizubringen. Ausgerechnet der Krieg zeigt, welche enorme Stärke in pluralen Demokratien steckt. Es ist die individualistische, dezentral organisierte ukrainische Armee, die trotz materieller Unterlegenheit die Oberhand errungen hat. Es sind Putins Machtanmassung, seine Einschüchterungspolitik und der daraus resultierende moralische Bankrott, die seine grosse russische Armee derart alt aussehen lassen. Putin darf in diesem Krieg keinen gesichtswahrenden Ausweg erhalten. Am Schluss muss er als Blamierter vom Platz. Nur so verliert der todbringende Kult jemals seine unheilvolle Kraft.

Sprüngli
WO
OSTERN
ZUHAUSE
IST

CLICK
& COLLECT
spruengli.ch

Genussmomente bequem nach Hause bestellen:
spruengli.ch/shop

Confiserie Sprüngli – Schweizer Schokoladentradition seit 1836

